

In: Wissenschaft zwischen Krieg und Frieden, hgg. v. K. Betz & A. Kaiser, Berlin: Elefant Press, 1983: 54-56

Wolf R. Dombrowsky

Katastrophensoziologische Erkenntnisse zur gegenwärtigen Notwendigkeit von Kriegen

Ein Extrem unserer Existenz ist die Katastrophe. Nimmt man die Abziehbilder ernst, unter denen sie daherkommt, so treffen unsere linear gedachte Normalität unvorhergesehene, plötzliche und rapide Ereignisse, die zerstörend einfallen wie Etzels Hunnen und die zu beseitigen sind in angestrengter Trümmerfrauenmentalität, ohne zu fragen, woher sie kommen und wohin sie gehen. Vorgeblich weiß man um Ursachen und Folgen. Die Natur, die widerspenstige, wilde, hatte zugeschlagen oder die Technik versagt, wiewohl neutraler als der Mensch, dem seine Schuld sogleich anzuhängen ist als strafwürdiges Fehlverhalten. Mit der Technik ist man behutsamer. Da ermüdet nur das Material oder klemmt ein Ventil, als sei ein prostataisches Leiden zu konstatieren. Feilt man dann am sozio- oder technomorphen Schutzlack, legen sich die Mythologeme dem Denken quer: "Unglücke" oder "Desaster" als kalkuliertes Scheitern zu betrachten, das als "Restrisiko" allein den Rest umschreibt, den zu sichern sich nicht lohnt, zersägt den Ast, auf dem man sitzt. Stattdessen schieben die Erben Fortunas und der Sterndeuterei lieber chromblitzendes Neudeutsch mit Wissenschaftsappeal nach. Die profitablen Abprodukte des Zivilisationsprozesses kehren als "side-effects", "Kontraproduktivitäten" oder "social costs" wieder, als wäre Hegels List im Winterschlußverkauf zu verramschen. Darüber läßt sich leichtens Herzens vergessen, daß in Wahrheit auf fremden Konten im Soll gebucht wird und seit langem schon eine globale Währungsreform fällig wäre. Als Zins solch falscher List verschwindet, daß sämtliche Abprodukte eigenen Tuns als Produktionskosten auch dem eigenen Fortschritt in Rechnung gestellt werden müßten. Möglicherweise entpuppte sich darüber so mancher Fortschritt als jener Betrug und Raub, von dem schon

Goethe wußte, daß er die Kehrseite des Handels ist. Sattes Bewußtsein sperrt sich gegen diese Einsicht und glaubt lieber die Mär vom Unglück, vom Desaster und vom Krieg - Mariaselbdritt in moderner Verkleidung.

Doch aus ist's mit dem Seelenfrieden, holt man die dunklen Seiten möchtegenschen Demiurgentums herein ins eigne Handeln. Dann entpuppt sich die Metaphern-Trias als Scheitern aus bedingtem Vorsatz, werden aus Unglück, Katastrophe und Krieg die sichtbaren Manifestationen des permanenten Betrugs. Sieht man genauer zu, zeigen sich die über jedem gewollten Handeln mitproduzierten ungewollten Nebenfolgen, scheinen die Hindernisse durch, auf die man stößt, wo man doch ungehindert vorstoßen wollte zu immer neuen und besseren Ufern. Aber weil wir uns der Hindernisse nicht rechtzeitig versichern, fehlen uns die notwendigen Rückstellungen fürs mögliche Scheitern. Unsere mangelhafte Vermittlung mit den Substraten unseres Handelns, wie es Bloch einmal formulierte, führt dann notwendig zum Betrug und zum Bankrott gleichermaßen: Die ausgelassenen Inhalte unseres Tätig-Seins kollidieren mit dem Intendierten und Gewollten und bedürfen des überproportionalen Fiaskos, um die Einführung einer ehrlichen Buchungspolitik mit Gewalt zu verhindern. Diese simple Lehre ließe sich aus jedem neuerlichen Dioxin-Skandal ebenso ableiten, wie aus dem sogenannten Waldsterben. Der hundert Jahre Tote war da weniger tränenhaft, als er Danning zitierte: "... mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher und man kann es überall anwenden. Zwanzig Prozent - es wird lebhaft - Fünfzig Prozent - positiv waghalsig. Für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens ...".

Gräbt man zurück zu den Wurzeln und Triebkräften jener waghalsigen Lebhaftigkeit, zu Zeiten, da Unternehmer Abenteurer waren und das Piraten-tum sehr zögerlich von Handwerker-Ingenieuren abgelöst wurde, bis man auch jene kaufen konnte, wie jede Ware sonst, in die Epoche der Renaissance also, kann man den kühnen Entwurf vom Demiurgen nachvollziehen und gleichzeitig, geschult von Auschwitz und Kriegen, seinen blinden Fleck ausmachen: Demiurgentum und Aufklärung wurden schon zu Diensten gepreßt, bevor sie ihrer eigenen Konsequenzen gewahr werden konnten. Im Zuchthaus der Verwertung versäumten die Bürger, über ihre ideologische Magd zu reflektieren. Der Sprengsatz bürgerlicher Weltanschauung, die nicht nur Naturerkenntnis versprach, sondern auch den nach selbstbestimmter Maßgabe geplanten Einsatz der Naturgesetze, zerriß die alten Kosmologien samt ihrer einheitlichen Begründung von Mensch, Natur und Kosmos in Gott. Der freigesetzte Mensch in einer zweckfreien Natur bedurfte einer begründeten Selbstbegründung. Sie steht bis heute aus. Denn nicht mittels interner Schlüssigkeit, durch Aufklärung der Aufklärung hat sich der Bürger begründet, sondern über die enorme Produktivität, die der Anwendung seines Denkens erwuchs. Dies stellt, wie es Thomas Luckmann formulierte, das "kosmologische Fiasko" der Moderne dar: Das unbegründete Denken "begründete" sich sinnlich wahrnehmbar über den Rückschluß von seinen Anwendungserfolgen her. Nicht auf die interne Schlüssigkeit und Stimmigkeit wurde Mühe verwendet, sondern auf die Ausformulierung einer kämpferischen Propaganda. Ihren Beweis fand diese Propaganda aber nicht im permanenten Disput, wie Paul Hazard so überzeugend darstellte, sondern

in der Keule ökonomischer Überlegenheit. Entwirrt man dieses Amalgam, zeigt sich eine doppelt verschobene, sich zirkulär bestätigende Begründungslegende bürgerlicher Weltanschauung: Die erfolgreiche Umsetzung naturwissenschaftlicher Entdeckungen verhalf dem Bürgertum politisch zur Macht. Ideologisch wurde der Machtwechsel jedoch als Paradigmenwechsel ausgegeben, obgleich die den Erfolg garantierenden ökonomischen Zwecksetzungen längst die Formen der Naturerkenntnis und Naturaneignung ins Joch gezwungen hatten. Damit aber wurde die Erkenntnisweise der Naturwissenschaften ökonomisch gesteuert, ohne daß sich das Soziale die Selbststeuerungspotenz der neuen Erkenntnisweise hätte zu eigen machen und vollenden können.

Konsequenterweise fließt dieser Unterjochung eine spezifische Blindheit aus. Indem die Überlebensfähigkeit bürgerlicher Weltanschauung vom ökonomischen Erfolg abhing, dieser wiederum vom naturwissenschaftlich-technischen, durfte in keinem der beiden Bereiche ein Scheitern zugelassen werden. Scheiterte man ökonomisch, verlor man die Basis der Subsistenz, auf der auch die (Natur-)Wissenschaft blühte, und scheiterte man naturwissenschaftlich, entsprach dies dem ideologischen Bankrott. Entweder hätte man zugeben müssen, die entdeckten Naturgesetze nicht richtig angewandt zu haben, was unweigerlich das Problem der Verantwortung, oder, wie Hans Kelsen formulierte, der Vergeltung aufgeworfen hätte, oder man hätte zugeben müssen, sich generell in der Entdeckbarkeit der Naturgesetze geirrt zu haben, ' was zweifellos einen unüberwindbaren Rückschlag gegenüber konkurrierenden Teleologien und Kosmologien bedeutet hätte. Nunmehr erschließt sich der blinde Fleck so ganz: Der Zwang, Scheitern zu verdrängen, war notwendiger Bestandteil einer ums Überleben kämpfenden Weltanschauung; von daher findet er seine Berechtigung. Zum Menetekel mußte er werden, wo er über die Halbiertheit bürgerlicher Rationalität bei der Kalkulation der Mittel zur Erreichung bestimmter Zwecke hinwegtäuschte und glauben machte, es gehöre zur Aneignung von Vorteilen, die Nachteile zu übersehen, oder mit Macht auf andere abzuwälzen. Die Forscheit mißverstandenen Herrenmenschentums besteht darin, betrügerisches Buchen für einen legitimen Teil des Erfolgs zu halten und darüber Komplize schlechter Verhältnisse zu werden. Erst wenn dieser blinde Fleck demiurgischer Aufklärung beseitigt ist, die bürgerliche Revolution also auch intellektuell vollendet wird, kann es gelingen, vom Scheitern auszugehen und vorab zu kalkulieren. Dann erst werden wir frei sein, Fortschritt nicht mehr um jeden Preis, vor allem aber nicht mehr um den Preis von Unglücken, Katastrophen und Kriegen erreichen zu wollen.

Klaus Betz, Andreas Kaiser (Hrsg.)

WISSENSCHAFT ZWISCHEN KRIEG UND FRIEDEN

**Beiträge einer Konferenz
in Berlin (West) vom
28. bis 30. Januar 1983**

VAS 18

Verlag für Ausbildung und Studium in der
Elefanten Press Berlin 1983
ISBN -88290-018-0